

bete sich an die Gemeindeverwaltung mit der Bitte um Anschaffung einiger der notwendigsten Utensilien, wie Helm, Blouse, Carabiner u. s. w. In der letzten Gemeinderathssitzung, in welcher diese Angelegenheit zur Sprache kam, wurde von mehreren Seiten dagegen protestirt, da sich mit Hilfe der Wasserleitung bei eintretender Feuergefahr Jeder selber helfen könne! Das Gesuch wurde daher abgelehnt; die Folge davon war, daß die Feuerwehr sich auflöste.

3. Ziehung 5. Klasse 113. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 7. Mai 1888.

15,000 Mark auf Nr. 30766 32446. 5000 Mark auf Nr. 73522. 3000 Mark auf Nr. 3183 4330 5478 7934 11894 11798 12939 13696 14136 26341 28990 29441 32864 33648 35296 36825 37502 42587 51091 52971 52077 53836 54479 56735 58008 58431 60882 62070 68146 68328 71744 74626 77206 78382 79353 79664 86269 89178 90938 91114 93493 94114.

1000 Mark auf Nr. 590 231 5897 8701 10835 11386 13649 15995 20235 21361 25479 26750 28293 27790 32745 34630 37094 38508 39678 40053 40723 42678 42133 42874 43209 45057 45500 54552 59411 61446 62202 63028 73129 74068 76266 76444 76909 80448 81824 86135 93079 93243 98878 98749.

500 Mark auf Nr. 1222 1055 4831 4243 5428 6893 10034 10519 13460 14090 15538 16028 17722 19964 19013 22188 27412 27987 29005 30377 31365 31361 33237 33958 41339 49556 49787 50713 53462 54667 59133 66962 68837 71654 72369 72023 73696 76716 77013 78303 79484 85184 90957 91058 92298 92187 93876 95636 97697 97992 98387.

300 Mark auf Nr. 397 2389 4736 5850 5157 7879 8111 10017 11632 12041 17002 18186 18634 20419 20201 22186 23521 23975 24041 24491 24044 25388 25360 26983 27681 28391 28266 29246 30559 31903 31166 33483 34325 34799 35825 35014 39060 39703 40329 42048 42856 43365 43453 44188 45908 46213 47488 50449 50677 51432 51704 51146 51738 52418 53513 53008 55525 55421 55512 57374 59857 59701 60990 60749 61758 61130 62138 63792 65332 65733 66943 66754 67316 67591 68798 69851 70023 70687 71176 72670 72931 73312 75449 76899 76591 77309 77463 79531 79308 81303 82431 83327 85999 86047 86678 86465 87451 87728 87033 87245 88535 88782 88695 89096 91172 91166 92288 93111 94939 96654 97782 97542 97684 98938 98432 99635.

4. Ziehung gezogen am 8. Mai 1888.

15,000 Mark auf Nr. 43954. 5000 Mark auf Nr. 41096 53631 72704. 3000 Mark auf Nr. 690 4743 5611 12832 12971 13414 14994 15668 15962 15164 16358 19619 23243 28369 30116 31485 32428 34236 38068 39482 40751 41187 45592 46142 53192 58973 62522 63262 69240 74467 75177 75696 75467 76371 76076 79492 89585 90874 90891 92536 95654 97353 98857.

1000 Mark auf Nr. 1721 8633 5439 6435 8855 11990 11504 19291 22599 23594 25896 33502 34240 39132 40905 42447 56234 58563 62966 63691 64370 65151 67009 68279 68835 69222 71255 75114 77830 81514 82747 84918 84518 87432 88320 91487 91090 91380 93522 96676.

500 Mark auf Nr. 1139 3085 5649 6298 13806 14048 14208 19789 20540 21694 21831 26568 28681 29566 31910 31922 33062 36789 40865 41538 43373 43424 45382 46131 49809 51538 51993 53015 55783 59615 60329 61807 62779 62495 66321 70031 70041 73444 74615 75589 81771 84169 85958 88627 89410 90443 95222 98625.

300 Mark auf Nr. 383 630 1374 2590 4177 4545 5541 5032 6309 6479 7529 8541 9707 9240 10779 10816 12764 13878 13339 14782 16059 16839 16581 17553 17731 18093 19704 20872 20323 25500 25258 26420 27094 28345 29310 32789 34687 40357 35215 35709 36788 38166 39155 40699 40824 40486 40444 41737 41539 42616 43766 43598 44389 45504 45688 47861 47108 47744 48927 50223 51688 51059 52059 54434 55461 56328 57393 57949 57224 57208 58567 59398 60140 61266 63617 63872 65391 66284 66214 67186 67691 68947 69011 69764 70823 70032 71780 71942 73792 73423 75551 76801 78466 79413 79322 80659 80781 81462 81673 83266 83493 84814 85267 84287 87091 88892 88789 91544 92714 92487 92089 93927 93096 93540 94862 95413 97503 97559 98239 98056.

Die Flöte.

Von Jaroslav Brchlik. Autorisierte Uebersetzung aus dem Böhmischen von Gustav Höder. (Schluß.)

In Celestins Augen traten Thränen. „Nun, so lehre mich das Weib kennen und nimm mein Leben, meine Seele, meine Erlösung und meine Seligkeit dafür!“ schrie er wild auf und warf sich vor Satan auf die Knie.

Dieser lächelte. „Wozu taugt dieser Irrenwitz?“ sagte er und löschte das Lämpchen aus. Hierauf trat er an das kleine Fenster und winkte mit der Hand in die Finsterniß.

Und siehe! von außen erglänzte etwas wie ein weißer Seidenfaden, es verdichtete sich zu einem silbernen Strahl, kam näher und bald setzte sich zwischen den Fenstergittern ein silbern-goldener Stern fest. Nach allen Seiten strömten Strahlen von ihm aus und erfüllten die Kammer mit gelbem phosphorescirendem Licht, welches bald in den verschiedensten Farben zu spielen begann.

Satan griff in den Busen und zog drei schwarze runde Hölzer hervor, die er aneinander setzte.

„Meine Flöte!“ schrie Celestin aufspringend.

„Ja, Deine Seele!“ lachte Satan. „Lege Dich nur ruhig nieder, Du brauchst Dich gar nicht anzustrengen.“

Celestin gehorchte und bedeckte sich mit der Strohmatten. Satan setzte die Flöte an die Lippen. Kaum erklangen die ersten Töne, als seine Umhüllungs herabsank. Ein nackter Koloss saß jetzt an Celestins Lager, seine riesenhaften Glieder wurden nur von mächtigen Fledermausflügeln bedeckt, welche von den gewaltigen Schultern wie zwei schwarze Fahnen herabhängten. Während er auf der Flöte spielte, nickte er höhnisch mit dem Kopfe dazu. Die Töne klangen bizarr, lustig und regellos; es fehlte der Musik an Melodie. Celestin hatte ein Gefühl, als ergösse sich ein Regen glühender Kohlen auf seine Schläfe. Immer stärker wurden die Töne, zuletzt durchdringend wie Nadeln. Celestin bebte in ge-

heimer Angst und zog die Matte über den Kopf. Vor ihm dehnte sich etwas wie ein Nebel, es legte sich auf ihn und beengte ihm den Athem. Mannigfaltige Bilder gaukelten vor seinen Augen. Er sah Städte mit wunderbaren Thürmen und Häusern, unwirkliche Wälder und sandige Wüsten, alte Gärten mit bemalten Statuen und ausgetrockneten Bassins. Es war Abend, es war Morgen, es war Nacht, und nicht enden wollte dieser Wirbel. Plötzlich stand er irgendwo in einem wilden Garten voll Cypressen, im Hintergrunde verloren sich die Thürme eines mittelalterlichen Baues. Auf den breiten Wegen schimmerte goldiger Sand und die Blumen mit den Sternenscheiben athmeten Sinnlichkeit. An einer Fontäne stand unter einer Cypresse ein Weib; sie war in schwarzen Sammet gekleidet, ihr Hals und ein Theil des Busens waren entblößt und strahlten in der Weiße des Schnees und in dem matten Schimmer der Perle. Es war eine unergiebliche, wunderbare Gestalt. Als Celestin seine Arme nach ihr ausbreitete, zerrann sie in Nebel, welcher gelbe, stets rascher sich bewegende Kreise bildete; in diese hinein fuhr der Stern, der bisher zwischen den Gittern des Fensters gezittert hatte, er warf lange hellblaue und smaragdene Strahlen aus und drehte sich, um sich endlich in einen herrlichen weiblichen Körper zu verwandeln, von einem silbernen Nebel, gleich durchsichtigem Mousselin, umflossen. Es war der Traum von Celestins schlummernder Seele, der Traum, welcher vorher sinnend unter der Cypresse gestanden — sie neigte sich gegen Celestin. Er sah ihren Busen wogen, er fühlte ihren warmen Athem, er bemerkte den Satan nicht, welcher in immer rascherem Takte mit dem Kopfe nickte, nur sie sah er. Heiße Thränen strömten über seine Wangen, in seinem Kopfe wirbelte es, schon umarmte er sie. . . . Doch in dem Augenblicke, wo er die Schläge ihres Herzens an dem seinigen fühlte, schwebte sie am Gitterfenster, tanzend auf dem silbernen Mondstrahl und Celestin hinter sich herlockend. Er sprang vom Lager auf; das Gitter verschwand; auf dem Rauchfang des Klosters saß Satan, auf der Flöte spielend, und vor Celestin glitt durch den Zauber der Sommernacht der Traum seiner Seele, jenes verlockende Weib dahin. . . .

Es zog und trieb ihn hinter ihr her. Es war ein merkwürdiger Weg über die Giebel des Daches, voran der flüsternde Satan, dann sie in rosigem Nebel, aus welchem Ketten von Ephen, Glockenblumen und Genzian herabrieselten, sie durch ihr Haar windend und über die schlanken schneigen Glieder herabfallend, und zuletzt Celestin, die Augen geschlossen, die Arme vorgestreckt, die Seele voll verzehrender Sehnsucht und Wonne.

Der Mond tanzte vor ihnen her und warf seine Strahlen wie Fäden unter ihre Füße, die Sterne klimmerten in phosphorartigem Licht und der Giebel des Klosterdachs krümmte sich unter den Tritten, wie der Rücken eines märchenhaften Ungeheuers. . . .

Wo das Dach eine Ecke bildete, sprang ein großer schwarzer Kater hervor; seine Augen glühten wie zwei Rubine, aus seinem sammetnen Pelz stoben elektrische Funken. Das Kloster verschwand; sie schritten nur noch auf den Mondstrahlen, die Bäume standen am Wege wie riesenhafte verummumte Gespenster, von manchem flog mit unheimlichem Gefräch ein Kabe auf, unter dessen großen ausgebreiteten Flügeln blaue Flämmchen spielten.

Am Leuchter saßen Kröten mit smaragdener glänzender Haut und mit Augen wie bunt wechselnde Edelsteine.

Ueber dem Moore tanzten Irrlichter, Leuchtfäuser umschwirrten sie wie fallende Sterne.

Die Luft ward dichter, der Mond verlor sich im Nebel. Ueber die Rücken der Berge ging die tolle Jagd; die Töne der Flöte verklangen. Sie standen über einem Abgrund, in dessen bodenlosen Schlund das schöne Weib mit bezauberndem Lächeln auf einem motten Mondstrahl hinabfuhr und verschwand. Satan saß auf einer Felsenspitze, legte die Flöte weg und stieß ein schauerliches Gelächter aus. Celestin öffnete die Augen. Tiefe Finsterniß breitete sich um ihn.

„Gib mir die Flöte“, donnerte er den Satan an, „damit ich mir aus dem Abgrunde das strahlende Antlitz hervorzubringen kann!“

Ein schrilles Lachen antwortete ihm.

„Gib mir die Flöte und nimm meine Seele dafür!“ Wieder dasselbe Lachen.

Rasend warf sich Celestin auf Satan, um ihm die Flöte zu entreißen. Dieser umfaßte ihn und deckte ihn mit seinen Fittichen zu. Celestin erwachte nicht mehr.

* * *

Am Morgen fanden die Brüder zu ihrem großen Erstaunen das Gitter im Klostergefängnis ausgebrochen. Von Celestin zeigte sich keine Spur. Noch größer war das Erstaunen des Abtes, als er die Flöte vermisste, die er gestern unter das Bild des heiligen Antonius gehangen hatte. Als er dabei in das Anschauen des Bildes versank, glaubte er zum ersten Male zu bemerken, als ob die Augen des grünen Frosches mit dem Kanarienvogelschnabel in böckartiger Schadenfreude aufklammten und die weiße Blase am Halse sich ausblähte. Noch an demselben Tage ließ er das Bild aus seiner Nische entfernen.

Unter den Brüdern des Klosters sprach man noch lange von dem Ereignisse, bis es mit der Zeit in Vergessenheit gerieth, wie Alles vergessen wird.

Einst zog Bruder Andreas mit seinem vierbeinigen

Genossen auch wieder in die Berge, um in einer entlegenen Gegend Speisevorräthe einzusammeln. Gastlich aufgenommen und bewirthet von einem gutmüthigen Bauer, sprach er dem Säfte der Reben etwas fleißiger zu, als sich ziemte, obwohl das bei dieser Hitze kaum ein Wunder war.

Sehr spät trat er mit seiner Ladung den Heimweg nach dem Kloster an, wo er, wie gewöhnlich, mit großer Sehnsucht erwartet wurde. Doch nahmen diesmal Bacchus und Morpheus den guten Andreas gefangen. Im Vertrauen auf seinen grauen Gefährten und dessen Ortskenntniß ließ er sich von demselben in eine Schlucht geleiten, wo er, überwältigt von Müdigkeit und vom Weine, selig einschlief. Sein treuer Begleiter verfehlte natürlich nicht, dieses Beispiel nachzuahmen.

Aber am Morgen, ach, am Morgen! Da weckte den Bruder Andreas eine scharfe Luft und vertrieb die Nebel seines Gehirns. Die Augen reißend, blickte er stumpf umher.

Himmel! mit wem hatte er hier übernachtet!? Kaum drei Schritte von ihm lag, das Antlitz dem Boden zugesehrt, ein Mann in dem Kleide seines Ordens. Nein, es war kein Mann mehr, sondern nur ein Skelett, vom Wille, von dem Regen, den Winden und der Zeit benagt. Das Gesicht war nicht mehr zu unterscheiden, es war mit Lehm und eingetrocknetem Blut bedeckt, etwas weiter lag — eine Flöte. Andreas schrie vor Entsetzen laut auf. Unbarmherzig prügelte er auf seinen grauen Genossen los und während er ihn auf schwindelndem Wege den Berg hinauftrug, bekrenzte er sich fortwährend und wagte nicht ein einziges Mal zurückzuschauen.

Dem Abte lag er vor, er habe bei einem Bauer übernachtet. Ob er überhaupt jemals einem Andern sein Abenteuer erzählt hat, ist uns unbekannt geblieben.

Vermischte Nachrichten.

— **Speck ohne Gefahr auszubraten.** Manche Hausfrau hat schon manchmal einen nicht geringen Schrecken und eine große Besorgniß beim Ausbraten des Speckes gehabt, wenn es noch mit dem bloßen Schreden abging und sie nicht in wirkliche Gefahr gerieth. Man thue um ohne Besorgniß dies Geschäft verrichten zu können, so viel Salz mit in den Tegel, in dem der Speck in Flöden geschnitten, auf dem Feuer steht, als man zum Genießen gebraucht, so wird der Speck, sollte er andrennen, nicht in die Höhe fliegen.

— **Recept für eine gute Ehe.** Wenn eine arabische Mutter ihre Tochter verheirathet, giebt sie dieser im Augenblicke der Abreise folgende Rathschläge mit auf den Weg: „Du verläßt jetzt Diejenigen, von denen Du ausgegangen bist; Du entfernst Dich aus dem Neste, das Dich so lange beschützt hat, von welchem Du Dich aufgeschwungen hast, um gehen zu lernen, und Du thust es, um Dich zu einem Manne zu verfügen, den Du nicht kennst, an dessen Gesellschaft Du nicht gewöhnt bist. Ich rathe Dir, ihm eine Sklavin zu sein, wenn Du willst, daß er Dir ein Diener sei. Begnüge Dich mit Wenigem. Achte beständig auf das, was seine Augen sehen könnten, und Sorge, daß seine Augen niemals schlimme Handlungen sehen. Wache über seine Nahrung, wache über seinen Schlaf; der Hunger verursacht Aufwallung, die Schlaflosigkeit erzeugt böse Laune. Trage Sorge für sein Eigenthum, behandle seine Angehörigen mit Güte. Sei stumm für seine Geheimnisse; wenn er fröhlich ist, zeige Dich nicht verdrießlich; wenn er verdrießlich ist, zeige Dich nicht fröhlich — dann wird Allah Dich segnen.“

— **So geht's auch.** Schwiegermutter: „Nun, wie lebt Ihr denn zusammen, mein liebes Kind?“ — „O, prächtig, Mamachen, im besten Einvernehmen.“ — „Hat sich denn Dein Mann das viele Biertrinken, das Du nicht leiden konntest, angewöhnt?“ — „Nein, Mama, er hat's mir angewöhnt.“

— **Zarter Wink.** „Mama, darf ich nicht Herrn von Rheinfels meine Photographie schenken?“ — „Nein, mein Kind, das geht nicht, das ist unpassend — auf keinen Fall darf ich davon wissen!“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenszod

vom 2. bis mit 8. Mai 1888.

Gedoren: 105) Dem Auhwerkbesitzer Gustav Robert Heinz in Widenthal 1 Tochter. 106) Dem Fabrikarbeiter Max Robert Bauer in Blauenthal 1 Sohn. 107) Dem Steinmetz Heinrich Gustav Gläß hier 1 Sohn. 108) Dem Tischlergehilfen Karl Richard Wilscher hier 1 Tochter. 109) Dem Baldbreiter Hermann William Graupner hier 1 Tochter. 110) Der unverhehl. Stickerin Emilie Friederike Wipold hier 1 Tochter. 111) Dem Sattlermeister Heinrich Albrecht Schönsfelder hier 1 Tochter. 112) Dem Straßenarbeiter Friedrich Ernst Barth hier 1 Sohn. 113) Dem Zimmermann Ernst Gustav Weiß hier 1 Tochter.

Aufgeboren: 22) Der Papierfabrikarbeiter Eugen Schmalz hier mit der Maschinengehilfin Eina Martha Pöger hier. **Gestorben:** 78) Des Dienstmädchens Anna Marie Reinhold hier Tochter, Clara Elise, 4 Monate 6 Tage alt. 79) Des Buchbinders August Albin Rehnert hier Sohn, Curt Gottfried, 9 Monate 25 Tage alt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenszod

Am Himmelfahrtstest:

Vorm. Predigt: Eph. 1, 20—23. Herr Diac. Schulze. **Nachm. Vesper:** Herr Diac. Schulze. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Schulze. **Kirchenmusik:** Lob des Herrn, meine Seele, Motette für 4stimm. gemischten Chor von C. Stein.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Donnerstag, den 10. Mai (Fest der Himmelfahrt Christi). **Vorm. 9 Uhr Gottesdienst** mit Predigt. **Nachm. 2 Uhr Vesper.** **Freitag, den 11. Mai, Nachm. 4 Uhr Himmelfahrtstest.**